



Karen Duve, **Fräulein Nettes kurzer Sommer**. Roman. Galiani Verlag, Berlin 2018. 592 Seiten, 25 Euro

## Im Treibhaus von Gut Bökerhof

**Als Annette von Droste-Hülshoff noch nicht »die Droste« war**

Von Dorothea Keuler

Es liegt im Trend, dass SchriftstellerInnen über SchriftstellerInnen schreiben: Klaus Modick über Eduard von Keyserling, Hans Pleschinski über Gerhart Hauptmann, Jens Sparschuh über Adelbert von Chamisso. Nun also Karen Duve über die Droste, das westfälische Dichterfräulein. Das überrascht, wenn man an Duves sehr gegenwartsbezogene Romane, engagierte Sachbücher und schräge Märchenbearbeitungen denkt. Es sei die »Jugendkatastrophe« im Leben der Dichterin gewesen, die sie in deren Lebensgeschichte hineingezogen habe, sagte Duve in einem Interview im Deutschlandfunk Kultur im letzten August. Auf diese von Droste-Forschern so bezeichnete Jugendkatastrophe spielt der titelgebende »kurze Sommer« an: Die 23-jährige Annette von Droste-Hülshoff wurde in eine Liebesintrige verwickelt, die sie tief verstört, gedemütigt und voller Schuldgefühle zurückließ – und sie, so heißt es, durch die leidvolle Erfahrung enttäuschter Liebe zur Dichterin reifen ließ. Karen Duve bietet eine ganz andere Lesart an. Ihr Roman kommt über weite Strecken nicht als Künstler-, sondern eher als Künstlerinnen-Verhinderungsroman daher. Doch ist er dabei alles andere als trist.

Bei Duve bekommt die Droste Farbe: Fräulein Nette ist neugierig, unkonventionell, witzig und schlagfertig, sie spricht und lacht zu laut und mischt sich ungefragt in die Gespräche der Männer. Sie ist anders als ihre annähernd gleichaltrigen Stieftanten und -onkel, und das lässt man sie spüren. Es tut beinahe weh, mit welcher Gefühllosigkeit man dieser hochbegabten jungen Frau die Flügel zu stutzen versucht, und man bewundert, wie Nette alle Bestrebungen, ihr das Schreiben auszutreiben, mit bemerkenswerter Unbeirrbarkeit an sich abprallen lässt. Sie dichtet, ernsthaft, in einer Gesellschaft, die »Fräulein« zum Handarbeiten, Gebetbuchlesen, zu Sittsamkeit und endlosen Verwandtenbesuchen verurteilt. Wie anders ist dagegen die derb-drastisch geschilderte, ungebundene Männerwelt der Göttinger Universität mit ihren Burschenschaften, Sauf-, Debattier- und Poetisier-Zirkeln, die es den jungen Männern erlauben, sich auszuprobieren.

Duve lässt ein gewaltiges Figurenarsenal aufmarschieren, um das Netzwerk aus westfälischem Landadel, aufstrebenden Gelehrten und Literaten zum Leben zu erwecken und das Milieu aufzubauen, in dem Annette, die auch musiziert und komponiert, ihre künstlerischen Gehversuche unternimmt. Der Roman strotzt nur so vor Zeit- und Lokalkolorit, er malt ein wimmelndes Sittenbild des beginnenden Biedermeiers, biedert sich aber nicht an. Duve schildert die Mentalität von damals in der Sprache von heute, lakonisch, manchmal süffisant im Ton, mit umgangssprachlichen Wendungen, und gelegentlich setzt es einen ätzenden Kommentar. Auf manche Episode hätte sie getrost verzichten können, aber es ist brillant erzählt und mit Vergnügen zu lesen. Manchmal auch mit Gänsehaut: Es ist die Zeit, in der die Romantik in einen hässlichen »teutschen« Nationalismus umschlägt.

So bereitet Karen Duve den »kurzen Sommer« von 1820 über lange, nämlich insgesamt drei Jahre und auf über 350 Seiten vor. Das dicke Ende kommt dann abrupt, besagte »Jugendkatastrophe« nämlich: Der bürgerliche Habenicht Heinrich Straube wird von Annettes Verwandten als junges Genie gehandelt, dem die dichtende Nichte selbstverständlich nicht das Wasser reichen kann. Doch als Einziger erkennt er, zum Verdruss seiner Kameraden, ihr Talent. Sowohl Seelenfreund Straube als auch der attraktive Junker August von Arnswaldt werben um Annette, die sich zu beiden hingezogen fühlt. Beide fühlen sich betrogen, verbünden sich gegen sie und bringen sie in Verruf. Annette ist am Boden zerstört.

Was damals auf dem Bökerhof tatsächlich vorgefallen ist, liegt weitgehend im Dunkeln. Das verschafft der Romanautorin die Freiheit, auszumalen, wie es sich abgespielt haben könnte. Im Epilog heißt es: »Am Ende war aus Annette von Droste-Hülshoff doch noch eine anerkannte Schriftstellerin geworden, was in Anbetracht der Umstände ein kleines Wunder war.« Zum Schluss werden auch, gleichsam als Abspann, die Schicksale der übrigen Hauptfiguren berichtet. Abgesehen von den Brüdern Grimm und Heinrich Heine, der einen Gastauftritt hat, sind sie heute vergessen, nur die Werke der Droste leben weiter. Poetische Gerechtigkeit darf man das wohl nennen. ■■■■